

Grenzarbeit - gegen die rechtsantideutsche Querfront

Felix Riedel, 2.10.2018

Ich werde meinen Vortrag heute entgegen meiner Gewohnheit ablesen, weil ich den Text dann ins Netz stellen werde, um eventuellen Missverständnissen und Gerüchten über angeblich Gesagtes und Nichtgesagtes vorzubeugen.

Einleiten möchte ich mit einer kleinen Passage zum „Narzissmus des kleinen Unterschieds“, ein wie mir scheint völlig missverständlicher Begriff. Mit dem Begriff vom „Narzissmus der kleinen Differenzen“ leistet Freud einen Versuch, die kollektive Feindschaft unter ethnischen Gruppen zu erklären. Weil das harmonistische Gebot zum Zusammenhalt nicht erfüllt werden kann, richten sich Aggressionen nach außen auf nahestehende, aber abgrenzbare Gruppen. Bei Freud reicht dieses Reaktionsmuster von harmlosem Spott bis hin zum Antisemitismus.

Um Spaltungsbewegungen oder Konflikte innerhalb von politischen Gruppen zu erklären, ist der Begriff wenig geeignet, denn hier findet gerade die Aggression nach innen statt, die sich nach Freud im „Narzissmus der kleinen Differenzen“ nach außen verschiebt.

Man stelle sich nun einen Internetnutzer vor, der über die ihm unergründlichen Streitereien einer kleinen Gruppe lästert. Sein äquidistanter Spott über angeblich irrationale Spaltungslust beinhaltet den harmonistischen Anspruch einer möglichst breiten Einheitsfront, die interne Konflikte stillstellt oder einer größeren Sache unterordnet. Gerade in seiner Äquidistanz und in seinem Harmonismus wäre viel eher die Ursache des „Narzissmus der kleinen Differenzen“ zu suchen als in dem Konflikt innerhalb der Gruppe.

Ebenso schlecht platziert ist der rituelle Spott auf „sektenähnliche“ Vorgänge in antideutschen „Politsekten“. Gerade Sekten zeichnen sich durch einen extremen Harmonismus nach innen aus, der sich nicht durch Spaltungen sondern durch Geschlossenheit und nach außen gewendete Feindschaft artikuliert. Auch wenn wir Manipulation, Abhängigkeit, Intriganz, emotionaler Ausbeutung und Loyalitätspflicht im Umfeld der Bahamas wiederfinden, so gehen diese Verhaltensmuster doch nicht über das durchschnittliche Maß einer jeden politischen Organisation hinaus. Auch hier projiziert unser imaginärer Beobachter mit seinem äquidistanten Blick von außen die Vorgänge in den staatstragenden Institutionen auf eine belächelte Randgruppe, die sich vermeintlich um unwichtige Nichtigkeiten streitet und letztlich spaltet, wo doch die große Sache Toleranz und Kooperation fordern würde.

Mir jedenfalls geht es nicht um Nichtigkeiten. Dialektik hat ein Modell ins Bewusstsein gerückt, nämlich das des Umschlags, zumal dem von Quantität in Qualität, der eine Verkehrung bewirken kann. Das erscheint mir viel besser geeignet, den Bruch zu erklären, den die Bahamas vollzogen hat. Ich habe die Bahamas abbestellt nicht aus dem illiberalen Anspruch einer Hundertprozentigkeit heraus, wie man unterstellen könnte. Trotz einiger Differenzen habe ich Justus Wertmüllers Texte lange mit Gewinn zu lesen geglaubt und dachte mich über Jahre hinweg zu etwa 80% einig mit der Bahamas. Auch ich halte es mit der israelischen Rechten, wenn es um die Verteidigung Israels geht, auch ich halte den Islam als Religion für reaktionär, bellizistisch, chauvinistisch und in seiner theologischen Struktur für antisemitisch und unreformierbar, und auch ich habe etwas gegen die Szenejustiz der Linken, die verspricht, was sie nicht leistet, nämlich Opferschutz, und die zugleich seriell Opfer produziert und von Triggern redet, ohne etwas von Traumapsychologie wissen zu wollen. Auch ich bin entsetzt über die Bereitschaft der

sozialdemokratischen wie auch Teilen der autonomen Linken, mit Islamisten zu kooperieren und Kritik abzuwehren und natürlich sehe ich, wie diese Gesellschaft Kritik am Islam abwehrt bis aufs Blut und eine durch und durch falsche Integrationspolitik betreibt, die vor der Zusammenarbeit mit der Muslimbruderschaft nicht zurückschreckt. Und letztlich bin auch ich der Meinung, dass die gegenwärtige christkonservative Regierung ihren Geheimdienst bei Nazis ebenso wie bei Islamisten schleifen lässt, und das Problem des Islams bei der Integration ausspart.

Und doch habe ich im letzten Jahr mein Bahamas-Abonnement nach 11 Jahren gekündigt und bei etwa 50 Menschen auf Facebook den „unfriend“-Button geklickt, weil ich keine Basis mehr für Dialog und Kooperation gesehen habe, während eine mir unbekannt Anzahl ihrerseits mich entfremdet hat. Ein kleiner Teil davon trollt mich seitdem und wirft mir wahlweise Arbeitslosigkeit, meinen Beruf (die Ethnologie), meinen Nachnamen, Gutmenschentum oder einen Indianerfetisch vor, weil ich mal einen Text zu Indianern geschrieben habe.

Die mich von der Bahamas und ihrem Umfeld heute abstoßenden 5% sind jene unteilbaren 5%, an denen sich der Mensch vom Schmock unterscheidet, an denen sich einst ein Bolschewik von einem Menschewik, den er später an die Wand stellte, unterschied und an denen sich heute ein Islamkritiker, der auch Muslime aufklären möchte von jenen unterscheidet, die achselzuckend oder sogar feixend den Tod von Millionen Menschen einkalkulieren um die Islamisierung Europas abzuwehren. Kurzum, es geht um jene 5% an denen sich Kritik in konformistische Revolte oder sogar Verschwörungstheorie verkehrt.

Ich denke, alle die hier anwesend sind, haben eine ungefähre Ahnung davon, was sie dazu bewegt und mir kommt daher nur die Aufgabe zu, ein wenig zu schärfen und in Form zu bringen. Das Material ist leider überreich. Wünschenswert wäre die Zeit, sich

Bahamastexte vorzunehmen, was mitunter eine lehrreiche Übung sein kann, seit mindestens drei Jahren aber regelmäßig darin endet, bei jedem dritten Satz ein „Non sequitur“ oder „Falsch“ an den Heftrand zu schreiben. Ich habe mich immer wieder mit der Bahamas angelegt, wenn sie Blödsinn schrieb: die Ausgaben von Bahamas und Polemos zur Pädosexualität unterzog ich einer ausführlicheren Kritik, ebenso die Umdeutung der demokratischen Proteste in Syrien in einen djihadistischen Masterplan zum Bürgerkrieg durch Sören Pünjer. Diese Texte und Themen werde ich nicht aufwärmen, weil sie auf meinem Blog nachzulesen sind.

Ich habe vor etwa zwei bis drei Jahren auf Facebook begonnen, das Label rechtsantideutsch zu verwenden, das vielleicht auch unabhängig von mir entstand, sich verbreitete und nun auch in der Bahamas angelangt ist, die es erst zögernd abwehrte, dann aber doch recht begeistert aufgriff und nun ihrerseits versucht, sich von Linksantideutschen abzugrenzen.

Ich schicke also vorweg, dass das übergreifende Motiv meiner Kritik an der Bahamas und ihrem Umfeld nicht ist, dass sie in ihrer Kritik zu weit gehe, sondern dass sie an entscheidenden Stellen zu kurz greift, zu konformistisch bleibt, hinter sich selbst derart zurückfällt, dass man den Eindruck eines beständigen missglückten Salto Mortale hat. Maßgeblich verantwortlich ist der Defaitismus der Vernunft. Man erspart sich mehr als die Hälfte des Problems und der damit einhergehenden Arbeit, wenn man sich tatsächlich die neue Rechte zu einem wirksamen Mittel gegen den Islam zurechtlügt und meint, sich aus „Restvernunft“ mit allem, was zur Opposition eines „Linkskartells“ hochstilisiert wird, gemein machen zu müssen, weil im Angesicht des Notstandes keine andere Wahl bleibe. Ich halte dem entgegen, dass für die in der Tat beklagenswerten Rückstände der Religionskritik nicht ein „Linkskartell“ verantwortlich ist, wie es in der Bahamas schon 2007 bei Claudia Dreier heißt, sondern

Jahrzehnte der Unbildung und des säkularen Stillstandes unter der christkonservativen Hegemonie zuerst der Kohl- und dann der Merkel-Ära. Das kann ich gern im Anschluss auf Nachfrage hin noch weiter ausführen.

Zwar wäre es äußerst interessant, zu erfahren, welche Ideologeme zu welchem Zeitpunkt in die Bahamas Eingang erhielten – die geschichtliche Erfahrung mit solchen Prozessen lässt vermuten, dass es stets früher losging als erwartet und beim Rassismusproblem der Bahamas kann ich das belegen. Ich werde aber keine Diskursanalyse der Bahamas vornehmen können – sowohl fehlen mir die Zeit als auch die materiellen Mittel, die Bahamas in allen Ausgaben zu kaufen und zu lesen und das erste Auftreten eines spezifischen Jargons exakt zu bestimmen. An einer Publikation über diese Zeitschrift besteht allem Vernehmen nach keinerlei publizistischer oder akademischer Bedarf und auch wenn Maul und seine Fans ausgerechnet mir so gern monströse Bereicherungsabsichten und Karrierismus unterstellen, wird sich mein Profit an der Angelegenheit heute auf ziemlich exakt das Honorar in Höhe von 250 Euro abzüglich der Unkosten und Steuern bemessen. Ich strebe nicht an, diesen Vortrag noch einmal zu halten, zumal er frei zugänglich sein wird.

Vor die Inhaltskritik möchte ich eine kurze Kritik der Form, des Stils, stellen. Die Sache mit der Polemik ist eine regelrechte Religion der Bahamas und ihrem Umfeld. Die Polemik hatte zu unterschiedlichen Zeiten der Weltgeschichte einen hohen Status. Wäre zwischen Marx und Adorno nichts weiter geschehen, Adorno hätte vielleicht ebenso bissige, zynische und teilweise schlechte Tiraden verfasst wie dieser. Es geschah aber etwas. Zunächst Freud, der die Selbstreflexion ins Zentrum des emanzipierten Subjekts stellte. Selbstreflexion und Polemik vertragen sich gerade dort schlecht, wo Polemik nicht mehr einen politischen Gegner zur Selbstreflexion treibt, sondern selbst projiziert und abwehrt, sich der Kollektivität versichert, immer gröber und unschärfer drauf- und danebenschlägt und sich dadurch stumpf macht, anstatt den Sinn zu schärfen.

Was weiter geschah waren zwei Weltkriege, die von politischer Tätigkeit heute eine Ernsthaftigkeit und Bestimmtheit einfordern, die Polemik als unangemessen, roh und rituell erscheinen lässt. Maxime von Kritischer Theorie ist, zu verstehen, wie Menschen geworden sind, was sie sind, und weiter der Anspruch, ihnen aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit herauszuhelfen um sie davon abzuhalten, andere ins Elend zu stürzen. Das ist in der Bahamas völlig verschwunden. Man pflegt einen Kultus der autoritären Bewältigung von Renitenz: Schließlich habe selbst Adorno empfohlen, die autoritären Charaktere notfalls mit Gewalt zur Raison zu bringen – womit Adorno die militärische Intervention und die Polizei auch meinte, aber gewiss nicht die Identifikation mit dem Draufschlagen.

Der machistische, kalkuliert überschnappende Ton der Bahamas ist heute durch und durch geprägt von Verachtungstolz, vom Hass auf „Verräter“ wie Thomas Osten-Sacken oder Gerhard Scheit oder all jene Antideutschen, die für echte Hartekerlekritik zu schwach sind und klassifiziert werden als „antideutsches Millieu, das längst mit Kulturrelativisten und Zivilisationsfeinden kungelt“, insbesondere mit den „kulturalistisch gestimmten Willkommens-Deutschen, die der Islamisierung aktiv Vorschub leisten.“ (74/2016) Der Überbietungswettbewerb bewegt sich mit dem Fortlauf der Zeit zwangsläufig nicht auf Altersweisheit sondern auf Starrsinn zu. Immer wieder muss die Bahamas sich vergewissern, dass wirklich alle Flüchtlingshelfer Antisemiten sind. So das Editorial 74, das Scheit vorwirft: „herzureden wie ein veritables Refugees-Welcome-Komitee, das **immer auch ein Free-Gaza-Komitee** ist.“ (74/2016)

Im Vorfeld einer kritischen Auseinandersetzung mit der Bahamas wurde ich häufiger gemahnt, die Bahamas sei marginal, ein vernachlässigenswertes Grüppchen versprengter Spinnerter. Marginalität ist aber das erste Gefühl, das einen beim Studium Kritischer Theorie

beschleicht. Nicht umsonst schrieb Adorno das Gleichnis von der Flaschenpost, die man für künftige Generationen schreibe. Mehr noch: Innerhalb der antideutschen Grüppchen scheint mir doch jene Fraktion nicht weniger marginal, die noch Widerstand zu leisten vermag gegen die Vereinnahmung Kritischer Theorie für reaktionäre Konzepte. Ich spreche hier selbst als Marginalisierter und daher verbiete ich mir jeden Spott über die Marginalität anderer Personen und Gruppen. Spott, wie ihn die Bahamas auf gescheiterte Existenzen, Projektler, Elendsgestalten und was nicht alles kultiviert. Mir wie anderen Abweichlern drohte Wertmüller den „Untergang als Kritiker und als soziales Wesen überhaupt“ an, als hätte er irgend einen Einfluss darauf. Die Ressentiments und Denkabstürze der Autoren sind jedenfalls nichts besonders Marginales, sondern sie stehen für einen allgemeinen Trend. Wer hat nicht Verwandte oder Freunde, die in den vergangenen vier Jahren mit nach rechts gewandert sind. An der Bahamas lässt sich die Wirksamkeit des gesamtgesellschaftlich aktiven Giftes ermessen, das selbst Leute zu ergreifen vermag, die glaubhaft über Jahrzehnte Marx und Adorno gelesen haben.

Und trotz ihrer Marginalität genießt die Bahamas doch einen gewissen Einfluss. In der „Zeitschrift für Kritische Theorie“ etwa wurde ein vergleichender Text über Defizite des Rassismusbegriffs in der Critical Whiteness wie auch im Umfeld der Zeitschrift Bahamas nach der bestellten Vollendung und nach der ebenso bestellten Revision plötzlich doch noch abgewiesen mit dem folgenden Argument: „Ebenso inakzeptabel erscheint uns Ihre Behauptung, die Zeitschrift "Bahamas", wo einige Autoren Türckes Argumentation seinerzeit verteidigten, betreibe eine "Leugnung des Rassismus". Das ist bestenfalls eine polemische Übertreibung, wenn nicht schlicht Verleumdung.“

Die Drohung mit der Verleumdungsklage ist darin implizit schon enthalten. Diese Solidaritätsadresse an die Bahamas führt uns

zur frühesten nachweisbaren Marotte, die ein Einfallstor für neurechte Ideologeme öffnete: Die Wahl des Antirassismus zum kollektiven Feindbild. Mit der antirassistischen Bewegung, an der man wie in jedem pluralistischen Zweckzusammenhang freilich *bestimmte* Kritik üben kann und sollte, weil eben viele Heldinnen und Helden der Bürgerrechtsbewegung ebenso wie fast die gesamte amerikanische und britische Linke zum antiisraelischen Konsens übergelaufen sind, mitsamt dieser Bewegung wurde in der Bahamas dann die prinzipielle Notwendigkeit des Antirassismus heute beflissentlich kleingeredet oder geleugnet und zum Feindbild erklärt, wer auf ihr beharrt. Ein Ausgangspunkt dafür ist die Türcke-Kontroverse, die in der Zeitschrift Konkret in den Jahren 1993/94 hinlänglich ausdiskutiert wurde und die ich hier aus Zeitgründen nicht wiederholen werde. Die Veröffentlichung meines Textes dazu wurde wie gesagt verhindert. Sollte es individuelles Interesse geben, kann ich es gern auf Anfrage kostenfrei übermitteln. Kurzfassung ist, dass Christoph Türcke 1993 auf dem Konkret-Kongress ein miserables und in Teilen rassistisches Referat abliefern, in dem er über die „ungeklärte“ Reichweite der Psychosomatik der Haut schwadronierte und implizierte, es gehe womöglich doch etwas Ungeahntes und nicht Spezifiziertes aus der Hautfarbe auf die Psyche über. Oder er behauptete, die Natur habe ihre Huld unter den „Rassen“ unterschiedlich verteilt, den Feuerländern eben nicht das mitgegeben, was sie den Europäern mitgab, was dem Rassismus seine womöglich falsche, aber irgendwo fast materialistische Basis verleihe. Im gleichen Referat suggerierte Türcke, dass die Linke, die sich gegen damals anlaufende Abschottungsmaßnahmen engagierte – unter anderem war der Einsatz der Bundeswehr in der Diskussion - über diese dankbar sein werde, wenn sie dereinst mit den krisenhaften ökonomischen Folgen von Einwanderung konfrontiert sei – dies nur, weil wir diesen Vorwurf der Bigotterie in der Bahamas immer wieder antreffen werden: Die Aktivisten gegen

die Abschottung seien bigott, weil sie von der Abschottung profitierten.

Dieses nach allen Standards unqualifizierte Referat Türckes verteidigte nun mit viel Hegel ein gewisser Clemens Nachtmann, der diese Verteidigung 2009 in der Bahamas noch einmal aufwärmte, worauf ich in einem anderen Referat ausführlicher eingehe. Hier genügt zu wissen, dass eben jener Clemens Nachtmann auch einen Text in der Bahamas verfasste mit dem Titel „Hottentotten vom Stamme PC“. Nachtmann verwendet hier das Wort „Hottentotten“ wie jene deutschen Lehrer, die Schüler dazu ermahnten, sich nicht wie die Hottentotten oder wie in einer Judenschule aufzuführen. Weiter nimmt sich Nachtmann einen dem Swahili entlehnten Nachnamen, Claude-Antoine Nwambele als Pseudonym. Auf seiner Publikationsliste zählt er den Text zu seinen eigenen und es ist kein Geheimnis, dass er von ihm ist. Er schreibt darin unter anderem Folgendes:

„Das den Schwarzafrikanern im 19. Jahrhundert „kindliches Gemüt“ bescheinigt wurde, dass die Weißen sie als „Naturkinder“ ansahen, gilt rundweg als rassistisches Cliché – aber wenn ein 9-jähriges, wie es immer wieder heißt, „milchkaffeebraunes Mädchen“, das hinter den Ohren jedenfalls noch etwas grün ist, von ihrer Mutter aufgepeitscht einen Brief an eine bürgerliche Wochenzeitung zum Thema Rassismus schreibt, dann sinken alle ehrfürchtig in die Knie vor einem Negerkind, aus dessen Mund ihnen die reine, unverbildete Wahrheit zuteil wird, weil sie endlich den Vorwand geliefert bekommen, ihr bescheidenes Denken durch etwas zu ersetzen, was sie für Fühlen halten: [...]“

Was hatte dieses Mädchen Nachtmann getan, dass er es höhnisch als Negerkind, grün hinter den Ohren und von der Mutter aufgehetzt bezeichnete? Es hatte sich gegen eine übergroße Schlagzeile ausgesprochen, die ausschließlich aus dem Wort „Neger“ bestand – das sei verletzend. Zur Illustration seines Spottes über das Fühlen von rassistischer

Aggression fällt es Nachtmann natürlich leicht, ein paar besonders lächerliche Reaktionen darauf aus dem Internet zusammen zu klaben.

Nachtmann beharrt als auf der affirmativen Bezeichnung von Schwarzen als „Neger“, die er ohne jede Selbstskepsis und im Modus des Draufschlagens wiederholt und verteidigt. Der Zirkelschluss ist: Es kann nicht rassistisch sein, Neger zu sagen, weil es keinen Rassismus gibt.

In Bahamas 58/2009 schreibt er: „Das hat sich heute erledigt: **am Anti-Rassismus ist nichts zu retten, nichts zu beerben**, und zwar genauso wenig wie am Anti-Imperialismus und am traditionellen Anti-Kapitalismus, mit denen er ja auch die wesentlichen Grundannahmen teilt. Um es kurz und schmerzhaft ausdrücken: **„Rassismus“ ist ein ideologisches Stichwort eines anti-rassistischen Rackets, das jeden Realitätsbezugs entbehrt**, das seine Mitglieder vielmehr nur als Ausweis von Gesinnungsfestigkeit und Ehrbarkeit vor sich hertragen und das ihnen als probates Mittel dient, um nach Willkür und freiem Ermessen festzulegen, wer gerade als „Rassist“ zu gelten hat.“

Wir erinnern uns an gleichlautende Klagen darüber, dass Kritiker des linken Antisemitismus willkürlich etwas als Antisemitismus bezeichnen würden. Schauen wir uns das Fortleben von unbewusstem, oder im wissenschaftlichen Jargon „nichtintentionalen“ Rassismus an zwei Beispielen an: die Redaktion Bahamas hatte 2004 für die Nr.45 Kofi Annan auf das Titelblatt gesetzt und ihr fiel bei einem Schwarzen nichts Besseres ein, als ihn sich als Sklaven vorzustellen: „Onkel Kofis Hütte“ lautete der Titel und auf dem Schaukelstuhl liest Kofi Annan Djihadisten und Kreuzberger Aktivistinnen aus UNO-Resolutionen vor. Man kann von Kofi Annan halten, was man will, aber ihn sich als Sklaven zu imaginieren, der im Buch schließlich stirbt, weil er sein Christentum nicht aufgeben will, das ist ein rassistischer Reflex,

sonst nichts. Der Spott ist in der Karikatur zugleich einer über den gepeinigten Sklaven.

In die gleiche Reihe gehört das Cover von Nr. 66/2013 mit dem Titel „Die Verdammten dieser Erde“, die mit einem Haufen Schokoküsse illustriert ist. So macht man sich über die „Verdammten“ noch einmal als angebissene „Mohrenköpfe“ und „Negerküsse“ lustig, während man in pubertärem Ton diese Assoziation den Kritikern in die Schuhe schieben kann: IHR bringt das ja mit „Mohrenköpfen“ in Verbindung, WIR haben nur Schokoküsse abgebildet.

Und wenn auf dem Titelbild Nr. 71/2015 ein Horst Seehofer als Old Shatterhand einem Winnetou die Hand reicht, davor ein Schild mit einer indianischen Federkrone neben einen SS-Helm, dann ist natürlich im Selbstbild der Bahamas darin nichts vom Drang enthalten, deutsche Geschichte in einen Brei unscharfer Assoziationen aufzulösen, in dem Indianer irgendwie auch Nazis sind. Das unzulässige Ineinanderwerfen, das zwanghafte Identifizieren, das Nebeneinanderstellen von Gegensätzlichem, das sieht man vor lauter Balken im eigenen Auge nur beim postmodernen Gegner. Soviel zum Thema ziviliertes Verhalten und Spielregeln – pennälerhafter Humor, Brutalität und Gewieher sind immer Verhaltensweisen der Anderen. Neben solchen rituellen Tabuverletzungen, denen bei Kritik sofort der larmoyante Opfergestus folgt, der dann den anderen vorgeworfen wird, wird der Rassismus nicht nur bei Nachtmann und seit langem ostentativ geleugnet:

„Seien wir doch ehrlich, Rassismus, der wirklich noch Rassismus genannt werden kann, also nicht die Verrücktheiten der Antira-Szene, die jede staatliche Regulierung von Zuwanderung als Rassismus geißelt, oder jeden, der das Wort Neger in den Mund nimmt, standrechtlich

zusammenschlagen will, hat doch nicht wirklich eine Zukunft. **Die Zukunft gehört der Ideologie des Antirassismus als menschenverachtendem globalem Massenbewußtsein**, also als Fusion aus Multikulturalismus und Ethnopluralismus, zusammengehalten von einem politisch korrekten Antisemitismus.“

Das sagte Pünjer 2003 in einem Interview mit einem Antifa-Magazin. Fünfzehn Jahre in der Zukunft macht die vom freien Markt bezauberte und finanzierte globale Rechte mobil gegen künftige Klimaflüchtlinge aus Afrika, der Hashtag „whitegenocide“ freut sich wachsender Popularität, die neue Rechte boomt in ökonomisch und kulturell so unterschiedlichen Regionen wie Osteuropa, Australien und insbesondere auf dem südamerikanischen Kontinent. In den USA landen Schwarze trotz einer Abnahme des „gaps“ immer noch mit einer fünfmal höheren Wahrscheinlichkeit im Gefängnis als Weiße¹, was nicht nur auf institutionellen und strukturellen Rassismus verweist, sondern auch auf die ökonomische Erbschuldlast des Rassismus.

In der Bahamas und in ihrem Umfeld trifft man nicht nur die Leugnung des Rassismus immer wieder an, unter anderem in Pünjers Vortrag „Fifty Shades of Black and White“, auf den ich in einem anderen Vortrag ausführlicher eingehe. Man findet auch den Versuch Nachtmanns im Vortrag „Vom Altern antideutscher Kritik“, Flüchtlingshilfe mit dem Antimperialismus gleichzusetzen und zu befinden: „je antirassistischer und weltoffener die Deutschen sich aufführen, desto mehr ähneln sie wieder einer gegen ihre Todfeinde verschworenen Horde...“ Und zu diesem Bild einer vollständig wahnhaften, antirassistischen Volksgemeinschaft kommt dann der chauvinistische Dünkel, die erfolgte Abschaffung des Rassismus als weiße

¹ <http://www.pewresearch.org/fact-tank/2018/01/12/shrinking-gap-between-number-of-blacks-and-whites-in-prison/>

Heldentat zu reklamieren, die am Ende noch gegen die wahren Täter, die Orientalen erfolgt sei:

„Niemand wurde gern versklavt. **Auf die Idee, die Sklaverei als solche in Frage zu stellen, kam deswegen aber noch lange keiner.** Die Institution glich einem Naturgesetz. **Wenn darum in der Geschichte der Sklaverei irgendetwas überhaupt spezifisch „weiß“ sein sollte, dann ist es weder die Erfindung der Sklaverei noch eine periodische Täterschaft, sondern im Gegenteil: ihre grundsätzliche Ächtung** (die sich erstmals in den Schriften der Juden, die heute als „weiß“ gelten, später auch der Christen findet) und ihre Abschaffung, bei der die Ideen der Aufklärung und der christliche Abolitionismus eine entscheidende Rolle spielten.“ (Philippe Witzmann/Thomas Maul in Bahamas 67/2013)

Sowohl war die Sklaverei „periodische“, nämlich über vier bis fünf Jahrhunderte dauernde Täterschaft von Weißen, als auch wurde die Sklaverei der Weißen dergestalt neu erfunden, als die Sklaven keinerlei Aufstiegschancen mehr hatten, jeder Menschlichkeit entkleidet als reine Waren behandelt und wie Tiere systematisch gezüchtet wurden. Als auch waren zahllose Sklavenaufstände von Schwarzen, der größte davon in Haiti, ebenso für die Abschaffung verantwortlich wie das Engagement schwarzer Intellektueller und befreiter Sklaven etwa in den Quilombos, Wehrdörfer geflohener Sklaven im brasilianischen Dschungel oder in Mittelamerika, wo Überlebende von gekenterten Schiffen neue Gesellschaften gründeten.

Aber für die Bahamas war nicht nur die Sklavenbefreiung eine weiße Heldentat, es war auch die Säkularisierung eine des Christentums, so Thomas Maul in „Der Westen liegt im Abendland“. (Bahamas 79/2018)

„Dem offenkundigen Bedürfnis nach Selbstorientalisierung des Okzidents ist

entgegenszuhalten, dass keine Verteidigung des Westens ohne Verteidigung des Abendlandes auskommt, weil westlicher Säkularismus und Verinnerlichung des Glaubens zur Privatsache der Einzelnen **Leistungen der großen abendländischen Religionen** gewesen sind, denen der Islam, für den Glaubensbekenntnis und barbarische Tat zusammenfallen, den Kampf ansagt. Eben deshalb ist Islamkritik keine Variante von Religionskritik, sondern Verteidigung jüdisch-christlichen Denkens und Lebens gegen eine Form des Bekenntnisses, das es bis heute nicht dazu gebracht hat, Theologie zu werden, das heißt: seine eigene Beschaffenheit zum Gegenstand von Reflexion und Kritik zu erheben.“

Maul sieht in diesem Text nicht nur Söder mit seiner skandallüsternen Forderung nach dem Kreuz in Ämtern im Recht, sondern er wendet sich gegen eine Religionskritik, die wie ich in den Säkularisierungsrückständen des Westens eines, wenn nicht das zentrale Hindernis für eine Aufklärung gegen den Islam sieht. Noch einmal Maul:

„Auf der anderen Seite – und zu dieser sind auch die sogenannten **Linksantideutschen** zu rechnen – stehen **Dorfatheisten**, für welche der Laizismus die fortgeschrittenste – also (zumal in Deutschland) erst noch zu verwirklichende – Form der säkularen Trennung von Staat und Religion ist. Das bedeutet eine konsequente Gleichbehandlung und damit auch Gleichsetzung aller Religionen und ihrer Symbole.“

Eine rechtliche Gleichbehandlung bedeutet eben nicht eine Gleichsetzung, sondern jenen Rechtsstaat, den die Bahamas allenthalben zu verteidigen vorgibt. In der Rede vom Dorfatheisten ist schon die Verachtung der Peripherie enthalten, die den Linken dann in anderen Texten vorgeworfen wird als Ferne zum vermeintlich aus Restvernunft rechten Proletariat und Plebs. Als würde man nicht in Berlin heute ebensolche Zustände wie in jedem x-beliebigen heute ans Internet angeschlossenen Dorf vorfinden. Aber zurück zur Sache: Es ist eben nicht eine konsequente Gleichbehandlung nach dem Inhalt, sondern

eine nach dem Recht, wenn islamische Theologien und islamischer Religionsunterricht zu einem Zeitpunkt aufkommen, an dem die Abschaffung der christlichen Indoktrination verhandelt wurde und anstand. Und es war deshalb keine Wahl der Dorftheisten, den islamischen Religionsunterricht einzuführen, sondern der Kirchen, die andernfalls ihren Zugriff auf die Erstklässler in Gefahr sahen. Es gab innerhalb des liberalen Rechtsstaates nur zwei Alternativen: den islamischen Religionsunterricht oder keinen Religionsunterricht. Die dritte wäre die Suspendierung des Gleichheitsprinzips gewesen, die weitreichende Folgen nach sich gezogen hätte. Der islamische Religionsunterricht war die Folge der Flucht der Kirchen vor der Säkularisierung in die Ökumene mit dem Islam. Aber selbst die katholische Kirche ist gar nicht so scharf darauf, das Kreuz in Institutionen zurückzufordern. Daher sieht Maul Verrat am Werk:

„wie sehr selbst die katholische Kirche – aller vorgeschobenen Warnung vor einer „Politisierung der Religion“ zum Trotz und in Selbstverrat – bereits **konstruktiver Teil des politischen Linkskartells** geworden ist, das sich in Sachen Ablehnung des Kreuzes mit der Mehrheit der deutschen Bevölkerung laut Emnid-Umfrage einig weiß.“

Die katholische Kirche als Teil eines Linkskartells – das ist ein Bild, das ebenso gut in einer der verschwörungstheoretischen neurechten Seiten zu finden sein könnte. Mit Maul geht es wieder zurück zum Ausgangspunkt, nämlich dass das weiße Christentum den Bürger erfunden hat:

„In Wirklichkeit gäbe es im Verhältnis zwischen praktischer Islamkritik und konsequenter Verteidigung von Bürgerlichkeit historisch wie logisch nichts Widersprüchliches, wenn man sich des **dezidiert abendländischen Charakters des Bürgerlichen** endlich (wieder?) bewusst würde. Heutzutage hat marxistische Ideologiekritik daher die Aufgabe, der **konservativen Kampfansage gegen den Islam**, deren Vertreter sich im Unterschied zum linken Lager **als prinzipiell ansprechbar** erweisen, auf die Sprünge zu helfen.“

Maul will der konservativen Kampfansage gegen den Islam auf die Sprünge helfen und Kreuze in Ämtern sind ihm kein lässlicher, sondern ein unverzichtbarer Weg dazu. Wie er den Konservativen dann marxistisch auf die Sprünge hilft, ist fernab jeder Polemik als lustig zu bezeichnen:

„Noch die spätere christliche Trinität ist keine Aufweichung des oder Verstoß gegen den Monotheismus, sondern dürfte gerade in ihrer Rätselhaftigkeit und Mystik adäquater und plausibler Ausdruck der geahnten, aber unbegriffenen Dreieinigkeit in der Konstitution des **Tauscherts (also Gott)** sein: 1. **Wertabstraktion (= Heiliger Geist)**, 2. Tauschrecht setzende und hoheitliche Kontrolle über die Geldware ausübende **Souveränität (= Vater)** und 3. die Münze selbst als **sinnlich gewordene Abstraktion (= fleischgewordener Sohn**, sinnlich-übersinnliches Ding).“

Auf solche Schützenhilfe gegen den Islam hat Söder sicherlich sehnlichst gewartet. Maul versucht, die populäre Fälschung durchzusetzen, nach der Marx Religion zum Nebenwiderspruch der Verhältnisse erklärt.

„Weil die Religion der „Seufzer der bedrängten Kreatur“, der „Trost trostloser Zustände“, die Illusion über Verhältnisse, die der Illusion bedürfen, zielt die Religionskritik als praktische Kritik am Kapital auf die Herstellung einer Wirklichkeit, welche die Kreatur nicht mehr bedrängt, und darum das Seufzen aus der Welt schafft. Eine atheistische Religionskritik dagegen, welche die Religion als Blume an der Kette zerpflückt, auf dass der Mensch seine Versklavung illusionsfrei ertrüge, ist nach Marx Menschenverachtung, die mit Emanzipation nichts zu tun hat.“

Praktische Religionskritik leistet seit der Darwin'schen Evolutionstheorie ganz unvermeidlich die Naturwissenschaft. Daher der ätzende und in jeder Hinsicht rücksichtslose Spott der Darwin-Bewunderer und Atheisten Karl Marx und Friedrich Engels über christliche Sozialisten ebenso wie über das ihnen alt gewordene Judentum. Und darin sind sie sich auch mit Adorno und Horkheimer

einig. Horkheimer machte die zwangsläufig an der Realität zur Lüge gewordene Religion, ihre notwendigen „Zerfallsprodukte“, als Kern des faschistischen Ritualwesens aus. Auch das Adornozitat aus dem Schlusstakt der negativen Dialektik, die Forderung nach Verteidigung von Metaphysik im Augenblick ihres Sturzes, läuft nicht auf Verteidigung oder Restauration der Metaphysik hinaus, sondern auf das Anerkennen ihrer historischen Leistungen, ihres einstigen Anspruches und der Unvermeidlichkeit ihres Sturzes. Nietzsche trauert über den Tod Gottes, aber niemals träumt er von einer Wiederbelebung. Die Aufgabe, die nach dem Tod Gottes ansteht, ist, den Zynismus abzuwenden, der die Irrationalität von Moralphilosophie, die in Adornos Vorlesung zur Moralphilosophie ins Zentrum rückt, mit kalter Rationalität konfrontiert, Rationalität, die erst als gesellschaftlich Ganzes zur Irrationalität zusammenschießt. Dahingehend verweise ich auf Adornos Studien zum sekundären Okkultismus, in denen er den Doppelcharakter von Rationalität und Irrationalität benennt. Kurz: Natürlich ist ein Proletariat, das sich keinen religiösen Illusionen mehr hingibt, erst zur Emanzipation fähig, weil ein Proletariat im Bann der Religion keinen Marx liest, sondern Anselm Grün oder Norbert Blüm. Und mit der Tröstung geht das schlechte Gewissen einer Lüge einher, das sich an Zweiflern schadlos hält und versucht, Massen herzustellen, um den Wahnsinn nicht alleine zu glauben. Die Tautologie, dass der religiöse Tröstung suchende Arbeiter Verhältnisse schaffen soll, die die religiöse Tröstung überflüssig macht, löst sich nur auf, wenn man eine automatische, teleologische Fortbewegung des Kapitalismus zum Kommunismus annimmt und tatsächlich gibt es im antideutschen Spektrum recht viele, die dieser Ideologie anhängen. Eine Ideologie, die sich gegen alles, was in der Dialektik der Aufklärung gedacht wurde, immun gemacht hat und dann auf den Ruhrbaronen die Einheit von neoliberaler Expansionsideologie mit einem hedonistischen Kommunismus vertritt, für den niemand auch nur einen Sportwagen oder eine Mondrakete aufgeben müsste. In dieser Ideologie übernimmt ein abstrakter Prozess die Bürde von Klassenkämpfen und Wissenschaften werden zum revolutionären

Subjekt, die das Realitätsprinzip vertretende Ökologie zum Feind der Arbeiterinnen und Arbeiter erklärt.

Eine weitere These Mauls liebäugelt mit Fortschritt als automatischem Subjekt: „In relevanten Bereichen war die alte Kirche nicht patriarchaler als die Gesamtgesellschaft, umfasste die spätere Überwindung des Patriarchats mehr oder weniger träge und reibungsvoll letztendlich auch die abendländischen Religionen.“

Kaum eine Kraft hat die Abschaffung traditioneller weiblicher Emanzipation wirkungsvoller betrieben als die Kirche. Wo immer die Kirche auf Gesellschaften traf, in der bare Brüste gezeigt wurden, brachte sie Kleider, Peitschenhiebe und die patriarchale, monogame Ehe. „Erfasst“ hat die Kirche nicht ein abstrakter Prozess, vielmehr wurde ihr der Verzicht auf eisern verteidigte Vorrechte in einem zähen und verlustreichen Kampf von Ketzern, Frühatheisten, aufgeklärten Eliten, kämpfenden Bäuerinnen und Bauern und „Dorfatheisten“ abgenötigt.

Weiter Maul:

„Daher ist es schon mehr als merkwürdig, dass die Angehörigen des Linkskartells dem islamischen Patriarchalismus (der das alte abendländische Patriarchat in den Schatten stellt), wo sie ihn nicht antirassistisch rechtfertigen, mit den abendländischen Begriffen und Ideen von Religionsfreiheit, Säkularismus und Laizität begegnen, und dass **der einzige gesellschaftlich wahrnehmbare bürgerliche Widerstand gegen die offenkundige Islamisierung von rechts formuliert wird**, wie auch die besten Reden gegen den Antisemitismus sowie den Islam und für Israel im Deutschen Bundestag von Vertretern der AfD gehalten werden. (9) Das sowie international der Wahlerfolg und die Politik Trumps treiben denn auch die Linksantideutschen unter den Freunden Israels in eine hausgemachte Identitätskrise, deren Hauptsymptome ihr **hysterisches Engagement gegen den „Rechtspopulismus“** und die denunziatorisch gemeinte Etikettierung einer unbeirrt Marx, Freud und Adorno folgenden

und damit abendländischen Ideologiekritik als „rechtsantideutsch“ sind. [...] Wenn die laut der politischen Klasse aus der **nationalsozialistischen Orientalisierung des Abendlandes** zu ziehende Lehre darin bestehen soll, ihre Wiederholung im Zeichen des Islam zu fördern, **dann ist es höchste Zeit, den Kreuzzug zu führen**, der 1933 versäumt wurde.“

Die Strategie, die Maul hier einschlägt, ist die Reinigung des Christentums durch Glossierung der emanzipatorischen Kämpfe und die anschließende Projektion des Nationalsozialismus als Fremdes, als Orientalisierung unter Weglassung der christlichen Matrix des Nationalsozialismus, der Beteiligung der Kirche insbesondere in Jugoslawien. Auffällig ist der positive Bezug auf den Kreuzzug. Die Kreuzzüge begannen und endeten mit antisemitischen Pogromen – einmal zur Finanzierung, das andere Mal bei der Eroberung Jerusalems, das von Muslimen und Juden gemeinsam verteidigt wurde. Bei der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer wurde ein derartiges Gemetzel angerichtet, dass laut Zeitzeugen die Stadt knietief in Blut versank.

Ist aber erst der Nationalsozialismus als „Orientalisierung“ passend gemacht worden, so ist es kein allzu großer Schritt, inmitten der allenthalben in der Bahamas anzutreffenden Empörung über diese oder jene unbotsmäßigen Gleichsetzungen dann eine behände Bereitschaft anzutreffen, wie Magnus Klaue in „Kreativität und Verbrechen“ (79/2018) von der Entwicklungshilfe jugendlicher Deutscher assoziativ zum Nationalsozialismus und zurück zu hasten und die eine oder andere „Notwendigkeit“ und „Wesensverwandtschaft“ abzuleiten. Nicht einmal mehr Wesensähnliches wird hier unzulässig gleichgesetzt, sondern gegensätzliche Verhaltensweisen – Entwicklungshilfe und Folter – werden in der gleichen Tradition angesiedelt. Bei Klaue wird es regelrecht postmodern: „Theweileits Obsession mit dem Kampf gegen den „Kolonialismus im eigenen Körper“, von dem die symbolische Reanimation toter Juden nur ein Teil ist, mutet an wie eine multiethnisch

gewendete Antwort auf die Aussage Hitlers: „Rasse müssen wir aber – zumindest im bewußten Sinne – erst werden“.

Irgendwas mit Hitler und Theweileit jedenfalls, solange es Klaue „anmutet“. Es ist generell ein stilistischer Kniff in der Bahamas, das post hoc zu einem propter hoc zu machen: Zwei Dinge nacheinander nennen, und dann eine meist untalentierte Gleichsetzung oder Abstammungslinie zu erstellen, die sich um Besonderheiten nicht mehr kümmert und das umso weniger, je abwegiger der Vergleich wird. Junge Entwicklungshelfer, kreative Hipster, Flüchtlingshelfer – alle „Kartoffeldeutsche“, während man selbst schon längst die AFD-Propaganda nachbetet.

Justus Wertmüller tat sich in der Bahamas 71 noch etwas schwer damit, die Notlage der Bootsflüchtlinge ganz von der Hand zu weisen, aber irgendwie musste er damals schon nachweisen, dass Flüchtlingshilfe der Linken eine schlechte, egoistische Sache ist. Im Editorial der Bahamas 73 wird es wenigstens ehrlich:

„Deutschland ist das Land der Durchhalter. Es **brach 1914 einen fürchterlichen Krieg vom Zaun**, den es, obwohl er schon nach drei Monaten verloren war, weitere vier Jahre fortsetzte, nur um sich nach der Niederlage als moralischer Sieger zu präsentieren und gegenüber dem Rest der Welt durchaus aggressiv den Beleidigten zu geben. Eine **verwandte Aggressivität** spricht seit dem Frühjahr 2016, als nicht mehr zu bestreiten war, dass sie ihren Kampf um die Hegemonie in Europa verloren hatten, aus den Deutschen. Aus Geiz und Gier, die exemplarisch in der Griechenland-Politik zum Ausdruck kommen, genauso wie aus dem narzisstischen Bedürfnis heraus, die anderen auch in moralischer Hinsicht ins Hintertreffen zu bringen, wofür die **vollends wahnsinnige Flüchtlingspolitik seit dem Frühjahr 2015** steht, ist das Projekt Europäische Union maßgeblich von Deutschland zum Scheitern gebracht worden. Seither wird wieder durchgehalten.“

Die Aufnahme von einer Million Flüchtlinge wird hier mit dem Angriffskrieg 1914 gleichgesetzt. Noch eine Passage:

„Wie vor hundert Jahren ist es die Intelligenz, die die so dringend gebotene Selbstkritik empört zurückweist und stattdessen zum Entlastungsangriff auf inzwischen alle europäischen Nationen bläst. Man sieht sich einer bösen Welt ausgesetzt, die von nationalistischen Kleingeistern, rechtspopulistischen, gar faschistischen Unmenschen, feigen und ehrlosen Umfallern und interventionistischen Bellizisten bevölkert zu sein scheint.“

Gegen diesen „Schein“ sollte man sich die Realität vergegenwärtigen: In Ungarn ist die antisemitische Nazipartei „Jobbik“ seit 2010 drittstärkste und seit 2014 zweitstärkste Kraft. In Österreich ist die FPÖ wieder Regierungspartei. In Deutschland hat die AFD alles zwischen rechtem Flügel der CDU/CSU und linkem Flügel der NPD abgeräumt und kann auf Regierungskoalitionen mit der CDU/CSU hoffen. In Frankreich agitiert der Front National sehr erfolgreich gegen Europa und Flüchtlinge und zwischen Polen und Großbritannien will man die „Islamisierung Europas“ stoppen, während die reale Islamisierung der Türkei, Indonesiens, Bangladeschs, Malaysias und des subsaharischen Afrikas von den jeweiligen Rechten als ethnopluralistische Kuriosität ignoriert wird, wo die Parteien nicht gleich mit islamistischen Regimes kollaborieren.

Das alles Schimäre von Linken, während der Gegner der Redaktion Bahamas die „guten Deutschen“ sind, deren „**kollektive Wiederholungstat**“ darin besteht, Flüchtlinge aufzunehmen.

„Den **brutalen Überlegenheitsdünkel und die unerträgliche Selbstgerechtigkeit** der deutschen Intelligenz hat kürzlich der Schriftsteller Pascal Bruckner in Gestalt des ihn interviewenden Journalisten Georg Blume zu spüren bekommen. In einem Interview das am 14.4.2016 in der *Zeit* erschienen ist. Im Ergebnis geriet die intendierte Entlarvung des prinzipienlosen französischen „Parade-

Intellektuellen“ durch einen Vertreter der „guten Deutschen“ zum Protokoll über einen **kollektiven Wiederholungstäter, dessen Hang zu Sonderwegen Europa einmal mehr ängstigt.**“

Dieses Interview wird im Editorial 73 der „Bahamas“ in langen Auszügen abgedruckt. Bruckners Argumentation ist im Wesentlichen die der neuen Rechten: Aus Vernunft hätte man den Millionen Flüchtlingen aus Syrien den Weg nach Saudi-Arabien zeigen sollen, den nach Europa aber versperren, weil Europa keine Schuld am Syrienkrieg trage. Bruckner beklagt:

„Man kann doch nicht von einem Tag auf den anderen, im Hauruckverfahren, eine Million Leute, die nur Diktatur, Krieg, Folter und Bomben kennen und aus einer Kultur kommen, in der die Frau ein zweitrangiges Wesen ist, in eine freie Gesellschaft verpflanzen.“

Offenbar kann man sie ohne schlechtes Gewissen in eine noch schlimmere Diktatur, nämlich die saudische, abschieben oder in Libanon oder Jordanien oder Irak darben lassen. Auch hier wird wieder aus der Flucht eine Aktivität der Europäer, ein „Verpflanzen“. Die verräterische Floskel verniedlicht die mörderische Flucht zu einem gärtnerisch-fürsorglichen Akt. Kritisiert wird in der Bahamas seit langem nicht mehr, dass CDU und SPD zu wenige, sondern dass sie zu viele Flüchtlinge aufgenommen hätten. Das wird von Bruckner wie folgt pathologisiert:

„Ebenso uneingeschränkt und impulsiv war die Reaktion der Kanzlerin auf die Flüchtlinge: eine Million willkommen heißen, jetzt, sofort! Ohne Absprache mit uns anderen Europäern. Man begegnete in Merkel einem Narzissmus des Mitgeföhls. Wie jeder Narzissmus war auch dieser grenzenlos und ein Alleingang.“

Hier steht alles schief. Merkels Weigerung, auf die Flüchtlinge schießen zu lassen, wird als Mitgeföhls fehlverstanden, dieses dann pathologisiert und nicht als zivilisatorischer Mindeststandard gewürdigt, der freilich wenige Wochen später mit Stacheldraht in Ungarn, auf dem Balkan und mit der Mauer in

der Türkei unterlaufen wurde. Die nach wenigen Wochen beendete Phase entstand aus dem Problem, dass unter anderem Italien sich weigerte, die ökonomisch und humanitär aufwändige Drecksarbeit für Deutschlands repressive Flüchtlingspolitik zu erledigen und Flüchtlinge ohne Registrierung nach Deutschland weiterreisen ließ. Dublin II stand auf dem Spiel und damit ein Instrument, mit dem vor allem Deutschland eine repressive Flüchtlingspolitik auf Kosten der Anrainerstaaten lösen wollte. Um Dublin II langfristig zu erhalten, musste es kurzfristig ausgesetzt werden – auf expliziten Wunsch der Anrainerstaaten, die Deutschland stärker in der Pflicht sahen. Es ist schlichtweg eine Verdrehung, aus der Aufnahme von Flüchtlingen ein „deutsches Projekt“ zu machen – Dublin II und damit die Abschottung der Außengrenzen war ein – unter anderem – deutsches Projekt. Seit den Brandanschlägen und Pogromen der 1990er war die deutsche Maxime, Europa zu nutzen um Flüchtlinge aus Deutschland herauszuhalten. Das kurze Intermezzo 2015 war ein komplexes Zusammenspiel von Syrienkrieg, Europapolitik und internationaler Entrüstung über die Behandlung von Flüchtlingen, der sich Deutschland zuletzt nicht mehr entgegenstellen konnte. Auch 70% der polnischen Bevölkerung waren damals für die Aufnahme von mehr Flüchtlingen, die von der Bahamas hochgeschätzte katholische Kirche mahnte die Aufnahme an, freilich ohne allzu praktisch zu werden, und in Italien, Malta und Spanien wollte man mehrheitlich noch nicht auf Flüchtlingsboote schießen, aber auch nicht den nützlichen Idioten Deutschlands spielen und sich an das Dublin-Abkommen halten.

Die Redaktion Bahamas bekundet gegen alle Realität:

„Die *Redaktion Bahamas*, die Bruckners Argumente vorbehaltlos teilt, befindet sich in der ungemütlichen Situation, dass **Herr und Frau Durchhalter in deutschen Redaktionen**, Studentenvertretungen und selbst sich israelolidarisch nennenden Initiativen auf jeden kritischen Hinweis über deutsche Alleingänge wie die Flüchtlings- und Türkei politik der Regierung Merkel nicht nur

mit Diffamierungen reagieren, auf die wir schon zu antworten wissen.“

Mit „Durchhalter“ wird explizit wieder die Parallele zwischen 1. und 2. WK und Flüchtlingsaufnahme gezogen und so der Notstand legitimiert, in dem man auf Realitätsprüfungen verzichten kann:

„Merkel-Deutschland, das man sich als ein nicht nur in Leipzig tätiges „Netzwerk gegen Islamophobie und Rassismus“ vorstellen muss, ist, seit es als **Durchhalter-Gemeinschaft gegen Europa** mit dem Rücken zur Wand steht, im Kampf gegen den inneren Feind noch Manches zuzutrauen.“

Diese ganzen Verkehungen finden sich mitsamt dem angedrehten paranoischen Ton als Detritus in der Szene wieder, die sich inmitten der bürgerlichen Eiszeit ihrer ideologischen Obdachlosigkeit schämt und Nestwärme bei der gesellschaftlich hegemonialen Vernunft sucht: Flüchtlinge eben draußen zu halten, in Bruckners Jargon zu „filtern“, wegen dem Islamismus und weil man ja nicht alle aufnehmen kann. Die Idee, die europarechtlich verregelte Aufnahme und Verteilung von Flüchtlingen ausgerechnet mit dem Nationalsozialismus zu identifizieren ist offenbar kein einmaliger Ausfall, sondern so überzeugend, dass Paulette Gensler sie in einem Kommentar aufgreift:

„Eben dieser Bezug auf Polen, wie Martin [Stobbe] ihn hier skizzierte, ist mir nämlich auch aufgestoßen. Denn auch ohne Bahamaslektüre, aber nach einem kurzen Blick in ein durchschnittliches Geschichtsbuch wäre doch zu erkennen, dass es eventuell Gründe gibt, aus denen sowohl die polnische Regierung als auch Bevölkerung etwas sensibel auf **deutsche Biopolitik auf polnischem Boden** reagiert.“

Da hier Geschichtsbücher als Kontext genannt wird, ist sonnenklar, dass hier mit Biopolitik irgendeine Ähnlichkeit zum nationalsozialistischen Genozid gemeint ist und nicht irgend ein neutraler Bezug auf Foucault, wie Gensler es später behauptete. Die europaweit vereinbarte Verteilung von

120.000 Flüchtlingen sollte primär Italien und Griechenland entlasten. Wirtschaftliche Ausgleichsregelungen waren und sind vorgesehen und auch wenn man sie kritisieren kann, waren sie Bestandteil eines europaweiten Vertrages. Daraus ein „deutsches“ Projekt, gar „Biopolitik“ zu machen, zeugt vom Realitätsverlust ebenso wie von der Aufgabe von Aufklärung als Möglichkeit, wenn Polen nicht einmal mehr zur Aufnahme und Integration von um 3000 Flüchtlingen für fähig gehalten wird.

Gehen wir noch einmal auf die Querfront ein. Zwar empört sich die Bahamas immer wieder, wenn sie in die Nähe der AFD gerückt wird. Aber lesen wir kurz in „**Das Ende des Postnazismus?**“ von Martin Stobbe in Bahamas 78/2018:

„Der von einer überwältigenden Mehrheit der Österreicher geteilte Wille, die **islamische Zuwanderung** zu begrenzen, ist nicht ausreichend, um die Islamisierung in einem mit gut acht Millionen Einwohnern zehnmal kleineren Land als Deutschland aufzuhalten – er ist aber die notwendige Bedingung dafür, dass es überhaupt gelingen kann.“

Schlimm seien linke Antideutsche, die „**gegen jede Flüchtlingspolitik antreten und damit die Frage nach der Notwendigkeit der Begrenzung islamischer Zuwanderung** gar nicht erst stellen.“

Stobbe kann sich bereits darauf verlassen, dass die euphemistische Gleichsetzung von Flucht und „Zuwanderung“ akzeptiert wird und ebenso wird von ihm eine Gesinnungsprüfung im Asylrecht normalisiert, so dass er gar nicht mehr rechtfertigen muss, was für rechtsstaatliche Konsequenzen eine Gewährung von subsidiärem Schutz und Asyl nur für Nichtmuslime hätte. Es läuft alles unter dem Label Migrationskritik, und die ist laut Stobbe Restvernunft:

„Dass sich der **migrationskritische Flügel** gegen das Parteiestablishment durchgesetzt hat, das über enge Kontakte zum islamisch-türkischen Verbandsunwesen verfügt und Erdoganfans mit österreichischer Staatsbürgerschaft zu

seinen treuesten Wählern zählt, spricht dafür, dass sich in der Wiener SPÖ eine **gewisse Restvernunft** erhalten hat.“

Diese zynische Sprache, bei den syrischen, libyschen, ägyptischen, jemenitischen Flüchtlingen von „Zuwanderung“ zu sprechen, die man mal eben ohne weitreichende humanitäre Konsequenzen „begrenzt“, um angeblich die Islamisierung Österreichs aufzuhalten, ist schon Menschenfeindlichkeit in Reinstform. Vergessen ist, dass die FPÖ ebenso wie andere österreichische Parteien den Iran hofieren und natürlich kein Öl aus Saudi-Arabien boykottieren werden – soweit reicht die Restvernunft, dass man nur nach unten tritt. Dass Linke „gegen jede Flüchtlingspolitik“ antreten würden, ist nichts als Projektion der eigenen Befindlichkeit, dass man mit der aktuellen und damit mit jedweder Flüchtlingspolitik sich gemein machen wird, solange „Abwehr der Islamisierung“ draufsteht.

Hören wir zur Frage nach einer antideutschen Querfront auch Justus Wertmüllers Klage über einen Putsch in der Stadt Wetzlar unter dem Titel: „Der Problembär sitzt in Karlsruhe“ (79/2018)

„Während am Vormittag des 23. März noch verschiedene Zeitungen meldeten, dass die Stadt Wetzlar nun doch an die NPD vermiete, aber weiter gegen das Treffen kämpfe – so wie man es von vergleichbaren Fällen der letzten Jahre kennt –, entschied sich die Stadt Wetzlar zum Widerstand gegen die Judikative und beharrte auf ihrer rechtswidrigen Weigerung, die Stadthalle herauszugeben. Neu war am 23. März 2018 auch, dass sich die Organe des unmittelbaren Zwangs ausdrücklich und in Treue fest hinter die extralegale Linie der ihr übergeordneten Verwaltung stellten: Das Polizeipräsidium Gießen teilte mit, dass das Hausrecht der Stadt Wetzlar durch die Polizei gewahrt werde. **Der Ernstfall war eingetreten:** Die Judikative war von der Exekutive entmachtet worden und die ausführenden Organe des unmittelbaren Zwangs stellten sich als von den Zwängen des Rechts befreite **bewaffnete Bande in den Dienst von Putschisten.**“

Wertmüller empfiehlt folgende Maßnahmen zur Durchsetzung von NPD-Veranstaltungen:

„Rechtlich gesehen, hätte nach den Ereignissen des 24. März 2018 als übergeordnete Instanz der Ministerpräsident von Hessen den Bürgermeister von Wetzlar absetzen und den Ordnungs- und Polizeibehörden ultimativ aufgeben müssen, **der NPD Zutritt zur Stadthalle am nächsten der Partei passenden Termin zu gewähren**. Diese Anweisung hätte er mit dem Hinweis unterstreichen müssen, dass bei erneuter Hinhaltung oder gar gewaltsamer Verhinderung der Veranstaltung durch die örtliche Polizei **die Bundespolizei, vertreten durch ihre für solche Konfliktfälle ausgebildete Spezialtruppe, der GSG 9, in Wetzlar das Recht durchsetzen werde**. Es hätten darüber hinaus gegen den Bürgermeister von Hanau und den Landrat des Lahn-Dill-Kreises Disziplinarverfahren wegen verfassungsfeindlicher Umtriebe eingeleitet werden müssen.“

Rechtlich gesehen wurde ein Zwangsgeld angedroht und rechtlich gesehen hätte die Stadt Wetzlar dieses zahlen müssen und vermutlich hat sie das auch. Mit der GSG9 nach Wetzlar zu marschieren um dort die Stadthalle von Putschisten zu befreien, die eine NPD-Veranstaltung verhindern – das ist der starke Tobak, den man heute bei der Bahamas verteilt. Und der geht weiter:

„Die Leser der *Frankfurter Rundschau* oder der *Süddeutschen Zeitung*, die Wähler der linken Parteien und auch nicht wenige der CDU und FDP, Leute, die immer darauf vertraut hatten, dass es nach ihnen gehen werde und **Abweichler** mit den Mitteln der Zivilgesellschaft schon zur Raison gebracht würden, stehen vor dem Aus ihrer Meinungsführerschaft. Mit Recht erkennen sie überall **Leute, die von der Stange gehen und die auszukundschaften schwer fällt**, weil der zivilgesellschaftliche Druck, der auf Abweichler ausgeübt wird, so groß ist, **dass wenig Gegenrede erfolgt** und stattdessen ein sehr diffuses Unbehagen in der Bevölkerung sich breit macht, das von irgendwelchen Merkel-muss-weg-Demonstranten kaum repräsentiert **und von weit mehr Leuten geteilt wird**, als die

Umfrageergebnisse für die AFD es hergeben. Zu den entscheidenden Forderungen der **zumeist unauffälligen, gar nicht rechtsradikalen, teilweise schon rechnerische Mehrheiten repräsentierenden Abweichler** gehören die Kehrtwende in der Migrationspolitik, robustes Einschreiten gegen die fortschreitende Islamisierung der Parallelgesellschaften und die Sicherung der Staatsgrenzen. Dazu gesellt sich bei immer mehr Bundesbürgern die Verärgerung über eine Politik, die **penetrant bevormundend Gender-Richtlinien** auflegt, aber zugleich ein paar tausend **vorwiegend deutsche Frauen**, die zum Jahreswechsel 2015/16 in Köln in brutaler Weise sexuell bedrängt wurden, entweder für nicht existent erklären oder aber als Trittbrettfahrerinnen oder Ausländerfeindinnen denunzieren wollte.

Gegen Unzufriedene, [hier eindeutig gemeint: NPD; FR] die sich den sie ständig bevormundenden Ton des immer öfters mit falschen Zahlen und Fakten operierenden staatlichen und zivilgesellschaftlichen **Establishments** oft auch mit schlechten Gründen nicht mehr gefallen lassen wollen, soll endlich vom Staat und wenn es sein muss sogar durch die Ausrufung des rechtswidrigen Notstands durchgegriffen werden. Das ist Putschismus zum Erhalt von Meinungsführerschaft durch die Mobilisierung der Exekutive und der Straße und die Neuvermessung der Gewaltenteilung der Bundesrepublik zugunsten eines autoritären Erziehungskurses, der als institutionalisiertes System Diktatur heißt. [...] Die Absichten der Verantwortlichen der Stadt Wetzlar und ihrer antifaschistischen Unterstützer sind nicht verständlich, sondern waren von Anfang an vom nachvollziehbaren, aber verwerflichen Willen getragen, präventiv, autoritär und gegen die Rechtsordnung gesellschaftliche Debatten zu unterbinden, die ihnen nicht passen.“

Wertmüller stellt hier die NPD hier als Unzufriedene und Abweichler in eine ungebrochene Reihe von „Leuten, die von der Stange gehen“ und die „schon die Mehrheit“ bilden würden. Sich von der eigenen Ohnmacht dumm machen zu lassen ist das eine, sich an

der imaginierten Macht eines AFD und NPD inkludierenden Kollektivs von Unzufriedenen zu berauschen das andere. Die von ihm zur Verteidigung der NPD angeführten Demonstrationen gegen die Notstandsgesetze waren nicht von der Furcht getragen, eine neonazistische Partei könnte einmal rechtswidrig keinen Zugang zu einer Stadthalle erhalten, sondern dass ebendiese neonazistische Partei Zugriff auf die Exekutive erhalten könnte. Der Konflikt der Stadt Wetzlar, einer Weisung des Bundesgerichtshofes Folge zu leisten und andererseits einer Partei, die just heute in Hessen Plakate aufhängt, auf denen die Parole „Wir lassen die Luft raus!“ mit einem Flüchtlingsboot illustriert wird, jeden Zugang zu irgendwelcher Infrastruktur zu verwehren ist ein realer und auch wenn man es für eine falsche Strategie oder einen Rechtsbruch halten kann, so ist es doch – vorsichtig ausgedrückt – extrem unverhältnismäßig, hier Putschisten am Werk zu sehen.

Wertmüllers Kategorie der „Unzufriedenen“ angewandt ist es überhaupt nicht zufällig oder besonders abwegig, Tjark Kunstreichs Kommentar zum djihadistischen Fahrzeugattentat in Barcelona 2017 genau so zu verstehen, wie er im Kontext gemeint war. Weil die Demonstration unter dem kritikablen Banner „Kein Terror, keine Islamophobie“ einer Gruppe spanischer Faschisten über den Weg lief und ihr diesen blockierte, schrieb Tjark Kunstreich:

„Wie [Joel Naber](#) schon in einem anderen Thread zum gleichen Thema sagte: Wo ist die Barbarei je ohne Querfront besiegt worden – sowohl die Résistance als auch die Alliierten waren der politischen Logik der Linken zur Folge nichts anderes. Ich habe die Schnauze so voll von diesen indentitären Linken, die wissen, wo es lang geht, aber sich die Finger keinesfalls schmutzig machen wollen. Sie haben nicht begriffen, worum es geht.“

Zur ausführlichen Klärung verweise ich auf meinen Text „Querfront im Wasserglas“. Kunstreich meint hier mit Querfront dezidiert die Zusammenarbeit mit den Faschisten gegen Islamismus und nicht die Zusammenarbeit mit

Linken gegen Faschisten und Islamisten. Auch von anderen Facebooknutzerinnen und -nutzern ließ sich das stets aufs Neue vernehmen: Die Rechten seien die einzigen, die Islamkritik machen, die Linke könne man vergessen. Wenn man sich aber die Diskursgeschichte vergegenwärtigt, so kam Kritik am Islam und an seiner Theologie aus der Linken ebenso wie von liberalen Historikern wie Bernard Lewis. Lange bevor es überhaupt einen Boom von Literatur zur „Islamisierung“ gab, haben Thomas Osten-Sacken, Gerhard Scheit, Matthias Küntzel und viele Bloggerinnen und Blogger Kritik am Islam vorgetragen, die heute von den besser finanzierten rechten Autoren abgeschrieben und vereinnahmt wird. Dass es keinen Markt für linke Islamkritik gibt, liegt nicht zuletzt an der selbstgewählten Unfähigkeit von Autoren wie Thomas Maul und Anderen, ihre Befunde ohne Polemik und ohne ins Hypertrophe getriebene Theorie vorzutragen.

Aufklärung

Die entstandene verrohte Kultur der Kollektivierung zieht sich fort in die Sphären des Internets. Felix Perrefort etwa spottet über mein Beharren auf Aufklärung: „Der Riedel soll man guten Beispiels vorgehen und diesen Typen hier aufklären.“ Ich antworte: „Aber, aber! Der Riedel ist doch schon an dir kläglich gescheitert? So viel kann ja nun wirklich nicht von dem zu halten sein.“ Perrefort antwortet: „An einem Raum voller Syrer, Afghanen und Tunesier würdest du gewiss nicht scheitern.“ In der Verneinung ist natürlich hier das Gegenteil behauptet, dass nämlich ein Raum voller Syrer, Afghanen und Tunesier immun gegen Aufklärung sei. Und das ist zusehends das kollektivierende Bild, das in der Bahamas von Flüchtlingen gezeichnet wird: Menschen aus islamischen Ländern sind Muslime sind durchislamisierte Subjekte und letztlich aufklärungsresistente orientale Nazis. Während die Christen die Sklaverei abgeschafft haben und die Säkularisierung erfunden. Offenbar aber ist diese Kraft des Christentums erloschen, denn Aufklärung als Option wird gar nicht mehr verhandelt. Dazu auch Tjark Kunstreich im Text „Muttis Gesetz“ in Bahamas 77/2017:

„In diesem Umstand ist das Scheitern der Bemühungen begründet, Islamisten zu „deradikalisieren“. Was bei Nazi-Aussteigern durchaus möglich ist – die Wiedererrichtung eines individuellen Wertekanons und einer Vorstellung davon, wie „ich“ sein möchte –, ist in den vergangenen Jahren bei Islamisten grandios gescheitert.“

Das bleibt ohne jeden Beleg und ohne inhaltliche Klärung. Tatsächlich sind die offiziellen Deradikalisierungsprogramme schlecht aufgestellt, weil sie allgemein der Illusion anhängen, Islamisten würden den Koran falsch verstehen und ein gelehrter Imam könne sie auf den richtigen Weg weisen. Aber es ist genauso eine Konstante, dass ehemalige Islamisten die beste Kritik am Islam entwickeln. Das gilt nicht nur für Ahmad Mansour oder Hamed Abdel-Samat, sondern auch für nicht wenige Korankinder in Bangladesch, die in Koranschulen den Koran auswendig lernen müssen und ihn dadurch alleine schon hassen lernen oder jenen Sohn eines Hamasführers, der ohne Hegel zu lesen zum Entschluss kam, mit Israel zu kollaborieren.

Das immer wiederholte Argument der Bahamas unterscheidet sich nicht von dem der AFD: Weil durch Flüchtlinge nun einmal nachweislich Islamisten und auch Dihadisten oder russische Spione nach Deutschland kommen könnten, solle man „Einwanderung“ vollends stoppen und „den Nationalstaat retten“. Wer aber den Anspruch, falschpositive Asylfälle zu vermeiden über das Risiko falschnegativer Entscheidungen setzt, die zum Resultat haben, Menschen in Folter und Tod abzuschieben, der hat sich mit der Todesstrafe für Unschuldige abgefunden. Es gibt kein Asylrecht ohne falschpositive Asylfälle und damit keines ohne Risiko – ebenso wie es keinen Rechtsstaat gibt, der nicht zu Freisprüchen Schuldiger führt, weil man den Grundsatz „in dubio pro reo“ für höher hält als den Strafwunsch. Für jegliche negativen Folgen des Asylrechts – ich weigere mich von Einwanderung zu sprechen – sind in Deutschland die gleichen fehlbaren Instanzen in Kraft wie für innere Kriminalität. Die Illusion einer Gesellschaft ohne Kriminalität ebenso wie die Illusion einer Demokratie ohne

Terrorismus heute ist eine faschistische Utopie, in der der Staat unfehlbar ist. Die sicherheitspolitischen und bildungspolitischen Herausforderungen durch eine Änderung des Asylrechts zu lösen und nicht durch eine Änderung der Sicherheits- oder Bildungspolitik ist an sich schon eine unzulässige Verschiebung, die überdies noch den Tod von Menschen wissentlich und planvoll in Kauf nimmt. So wurden auch durch die Verschärfungen nach der sogenannten „Schandnacht von Köln“ unterschiedslos Menschen getroffen. Fortan wurden auch Traumatisierte und psychisch Kranke abgeschoben, in den Lagern in Libyen werden noch mehr Menschen versklavt, vergewaltigt und gefoltert, die Mauer in der Türkei trifft auch Kurden. Es geht bei allen Maßnahmen immer um die unterschiedslose Abwehr von Ausländern, nicht um „Islamkritik“.

Zwar ist es völlig richtig, wie Martin Stobbe in der Bahamas 74/2016 schreibt, dass zur Aufnahme von Millionen Muslimen kein Konzept vorliege, und kein Bewusstsein von einer Gesellschaft herrsche, in die diese integriert werden könnten. Es ist richtig, wenn er schreibt: „Islamische Zuwanderung plus europäische Nichtintegrationspolitik plus Islamappeasement ergibt eine Zunahme von Terror, Islamisierung, Israelfeindschaft.“ (74/2016) Es ist aber trotzdem alles falsch. Die erste ständige falsche Unterstellung Stobbes ist, dass Europa nach der sogenannten „Schandnacht von Köln“ tatsächlich noch in relevantem Ausmaß Flüchtlinge aufnehmen würde. Von Millionenzahlen ist man weit entfernt, 2015 waren es 890,000, 2016 bereits nur noch um 300,000, heute sind es um 180,000, was noch nicht einmal das Bevölkerungswachstum in den jordanischen Flüchtlingslagern auffängt. Die zweite falsche Behauptung ist, dass es sich dabei samt und sonders um Muslime und bei diesen um durchislamisierte Subjekte handle. Ein guter Teil der Flüchtlinge sind Kinder und Jugendliche, bei denen eine große Dynamik und Bandbreite an Vorstellungen und Wünschen vorliegt. Weiter richtete sich die Wut der neuen Rechten zunächst nicht gegen Muslime, sondern gegen wenig religiöse Albaner und Roma aus dem ehemaligen

Jugoslawien. Auf Letztere zielten sich die zähesten, intensivsten und hartnäckigsten Ressentiments und Abschiebemaßnahmen. Die Abwehr von Roma war eine, wenn nicht die Hauptmotivation für die Formierung der neuen Rechten. Der Antiziganismus gehört zu ihr wie die Wolke zum Gewitter. Und auch wenn der größte Teil der Flüchtlinge aus Syrien und Afghanistan kommt, so ist doch völlig klar, dass auch und gerade diese ein Recht auf ein besseres und sicheres Leben haben und darin eben auch ein Recht auf freie Ausübung ihrer jeweiligen Religion – die kritisiert gehört, aber eben nicht durch das Asylrecht.

Zynisch und falsch ist, was Martin Stobbe mit Dan Schueftan behauptet:

„Die Europäer sind unrealistisch in der Bewertung der Lage. Das hat ihre Einschätzung der Revolution in der arabischen Welt deutlich gezeigt. Sie meinten, nach dem Sturz der totalitären Regime würden überall wundervolle Demokratien aus den Trümmern emporsteigen. Doch es gab überall Desaster, weil die arabischen Gesellschaften nicht in der Lage sind, eine Demokratie aufzubauen. Es war eine europäische Fantasie.“

Mit Schueftan übergeht Stobbe hier das Beispiel Tunesien ebenso wie die tätige Mithilfe Europas zum Erstarken der Islamisten und der Regimes, ebenso wie die innere Dialektik, die aus diesen Regimes den Islamismus als einzige Schein-Opposition entstehen ließen. Ewig wird die gleiche Lüge wiederholt: Dass die Regimes das schlechte, aber notwendige Mittel zur Eindämmung des Islamismus seien. Tatsächlich hatte Europa eine ganz andere Fantasie – dass man auf ewig mit den arabischen Diktaturen einschließlich denen der schlimmsten islamistischen Prägung, nämlich Saudi-Arabien und Iran – weiter prima Geschäfte machen könne und dass von dem Islamismus dank Abschottung durch Kooperation mit Gaddafi niemals etwas zu uns gelangen würde. Diese Inselmentalität setzt sich fort in der Bahamas, die von einem drinnen träumt, aus dem Spielverderber wegbleiben sollen.

Von Rassismus will die Bahamas nicht reden. Was aber ist es, wenn es Schwarze sind, die die

schlechtesten Boote erwischen und die ertrinken. Wenn man Fotos von Flüchtlingsbooten in Seenot auswertet, so wird man zu 95% Schwarze auf diesen Booten sehen. Die Abwehr von Flüchtlingen im Zeichen der Islamkritik ist nichts als Verschleierung der Tatsache, dass es primär um die Abwehr schwarzer Flüchtlinge aus Afrika geht. Daher richten sich auch alle Initiativen zur sogenannten Fluchtursachenbekämpfung auf afrikanische Staaten und nicht etwa auf Syrien oder Jemen oder Afghanistan. Und daher ist der sicherste Trigger für neurechte Online-Mobs männliche, schwarze Haut. Schwarze müssen wegen der Abwehrmaßnahmen durch Wüsten und in die libyschen Lager, die gewiss keine GSG9 oder Bundeswehr oder ein abendländischer Verein für christliche Säkularisierung und Abschaffung der Sklaverei so bald auflösen wird. Es ist daher ebenso ignorant wie dumpf, wenn Wertmüller fordert, diejenigen, die nicht „mitspielen wollen“ sollten „weg bleiben“. Wer nicht mitspielt im Wertekonsens ist Europa und zwar lange bevor so etwas wie „islamische Masseneinwanderung“ überhaupt in der Bahamas thematisiert wurde.

Es ist dieses „weg bleiben“, das sich dumm macht gegen die Aufgabe, den Islam nicht nur in Europa, sondern in den islamischen Staaten zu kritisieren. Dass dazu die wegen ihrer Islamkritik und Israelsolidarität gelobte AFD sicher nicht bereit ist, belegen die Besuche beim syrischen Großmufti oder bei iranischen Handelskonferenzen. Natürlich kann man vom Stande der Realpolitik aus zynisch sagen, dass Aufklärung in gegenwärtigen Zuständen nicht stattfinden wird, aber eine andere Frage ist es, ob man deshalb „pragmatisch“ zur Verhärtung dieser Zustände beiträgt.

Wer nicht schon endgültig verroht ist, kann hierarchisieren zwischen einem Notstand erster Ordnung, nämlich ertrinkenden Flüchtlingen und dem Elend in den Flüchtlingslagern in Irak, Syrien, Jordanien, Pakistan, Jemen, Äthiopien, Sudan, Kenia – und den komplexen Folgen einer Aufnahme, um die man sich sekundär zu kümmern hat. Und wenn man sich die Anstrengungen von hunderttausenden Ehrenamtlichen, neben-

und hauptberuflichen Integrationsbeauftragten auf kommunaler Ebene tatsächlich einmal mit einem nicht von Wut getriebenen Blick ansieht, erhält man eine bessere Ahnung von den Konflikten und Ideologien, die diese prägen, als aus der Bahamas, die in allem ein Linkskartell sehen will, während an den Grenzen längst Mauern stehen und wo schon geschossen wird auf jene, die sich nicht versklaven oder in überfüllten Lagern einpfuschen ließen und wo Rettungsboote durch an die Macht gelangte Faschisten in Häfen gezwungen werden im Wissen, dass dadurch tausende Menschen sterben.

Auswege

Ich könnte noch Stunden aus Artikeln und Ausgaben zitieren. Die Analyse der Aggressionen auf den „heiligen Arsch“ (Thomas Maul) von sexuell belästigten Frauen und Magnus Klaues Trauer um den schlechten Ruf der zivilisierenden Sexualpolitik der Adenauer-Ära überlasse ich vorerst gerne feministischen Autorinnen zur ausführlichen Analyse und Kritik. Den Einfluss rechtslibertärer und neoliberaler Ideen über Staat und Ökonomie können kundigere Experten kritisieren. Ebenso die weniger ideologische als chaotische Staatstheorie, die eine allmächtige Position erlaubt, in der man beliebig sowohl den Staatsfetisch verurteilen und sich als Rebell fühlen als auch im gleichen martialischen Ritual der GSG9 den Weg nach Mittelhessen zeigen kann. Zum antiintellektualistischen Ressentiment gegen eine ganze Wissenschaft, die Ökologie, im Umfeld der Bahamas werde ich an anderer Stelle noch etwas schreiben.

Ich hoffe, hier einige nachvollziehbare Belege dafür erbracht zu haben, dass es sich beim Einsickern neurechter Ideologie in die Bahamas und ihr Umfeld um keine Einzelfälle oder Ausrutscher handelt, sondern um ein sich fortschreitend verfestigendes Weltbild.

Wenn ich zum Abschluss etwas mitgeben darf, dann wäre es folgendes: Der Rat, sich von den Demagogen der Bahamas und ihrer

inszenierten Brutalität nicht einschüchtern zu lassen, jedwede ihrer Setzungen aufs penibelste zu prüfen und vor allem andere Texte zu lesen und daran eine andere Kritikkultur zu lernen. Empfehlen möchte ich geschichtswissenschaftliche Arbeiten, nicht zuletzt deshalb, weil Marx die Geschichtswissenschaft als ersten Schritt zur Aufklärung erkannt und betrieben hat. Es wird leichtfallen, an den luziden Arbeiten britischer oder französischer Historiker einen anderen Stil zu erlernen als das fälschende, über Kämme scherende, erledigende und passend machende Verfahren der Artikel in der Bahamas, denen Dialektik, Offenheit im Befund, Zartheit, Selbstskepsis und Eingeständnis der Grenzen des eigenen Urteils und des eigenen Wissensstandes schon immer fremd waren.

Ebenso möchte ich dazu ermutigen, sich dem manipulativen Druck zu entziehen, den die rechtsantideutsche Forencommunity aufzubauen weiß, wenn es gegen als Feinde markierte einmal geht. Der Lieblingsvorwurf ist, dass man Karrierist sei und gar an der Universität eine Stelle halte. Ich habe beileibe nicht die höchste Meinung von der Universität, schließlich wurde ich selbst aus der Forschung weggeekelt, aber ich würde es begrüßen, wenn etwas mehr Menschen mit Reflexionsvermögen und Theoriekenntnissen Karriere an Universitäten oder in der Partei machten.

Das zweite Druckmittel ist gegenläufig, nämlich die Verachtung für die Gescheiterten, die „Elendsgestalten“, denen Justus Wertmüller in Bahamas 71 doch recht deutlich anempfiehlt, die Lohnarbeit aufzusuchen. „Wo Marx den siegreichen Lohnarbeiter in einer versöhnten Gesellschaft aufgehen sah, [...] bleibt in beinahe hoffnungslos antirevolutionärer Zeit nur die Defensive, in der auf Lohnarbeit schon deswegen bestanden werden muss, weil sie allein das allgemeine Gesetz verbürgt.“ Dass Lohnarbeit dem allgemeinen Gesetz nachfolgt und nicht dieses verbürgt, und dass Lohnarbeit deshalb gar keine politische Wahlmöglichkeit ist, sondern einfach hässliche

Notwendigkeit, das wisst ihr ebensogut wie Justus Wertmüller, und ob ihr nun arbeiten gehen müsst oder wollt oder nicht müsst oder nicht wollt, das macht am besten jeder für sich aus ohne Rücksicht auf eine Clique, die stets von Konsequenzen spricht, diese aber niemals aus dem eigenen Unsinn zieht. Die Frage, was man denn nun tun könne, stellt sich mir nicht mehr. Zu wenige und zu überlastete Menschen sind übrig, um etwas Neues zu schaffen. Wäre eine Partei oder ein Verein, der es ernst meint mit der Aufklärung der Muslime und der Deutschen und tatsächlich wirksames Aufklärungsmaterial produziert, wünschenswert, so ist doch abzusehen, dass sich alle, die noch etwas besseren Herzens sind, sich in Sachen Zeitmanagement in der ständigen Defensive aufhalten und sei es Flüchtlingen den Weg in den Arbeitsmarkt erleichtern oder sie vor Abschiebungen retten, oder sich in Knochenjobs verbrauchen oder die Demütigungen der Universitäten ertragen, um Studierenden etwas beizubringen, damit nicht alle noch böse und leer daraus hervorgehen. Wesentliches publiziert werden muss auch nichts mehr, denn alles, was übers Menschwerden zu wissen ist, wurde geschrieben und man müsste es höchstens weiter reduzieren, lesbarer machen.

Zum Ende: Sich von der eigenen Ohnmacht ebensowenig wie von der Macht der anderen dumm machen zu lassen ist einer der weniger verstandenen Imperative Adornos. Ein anderer ist, zum allgemeinen Irrsinn nicht auch noch beizutragen.